

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Am 16ten Februarii. Glaubet an Gott, und glaubet an mich. Joh. 14,1.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122

Aber es kommt alles daher, daß wir den Messias als Jesum kennen, der, ob er wohl hätte mögen Freude haben, ans Creutz gewollt hat.

Am 16ten Februarii.
Glaubet an Gott, und glaubet an
mich. Joh. 14, 1.

Das sind wohl den Jüngern harte Reden gewesen. Joh. 6, 60.

Der Herr deutet auf diese Fassung, wenn er c. 14. bey der Expectoration über den göttlichen Geheimnissen sie gründlich ermahnt, daß sie nicht erschrecken, und sich nicht fürchten sollen.

Er hatte sich bey seiner Erniedrigung aus Liebe zur Armuth, Schmach und geringen Umständen bisher niemahls geäußert, wer er wäre, und wenn ja was vorkam, so wußte ers immer so einzukleiden, daß es nicht völlig hervorleuchten konnte, und damit ward es noch scharf verboten, davon zu sprechen.

Drum war Christi Gottheit und der Glaube an ihn ein hoher und schwerer Articul vor Leute, die ihn in etlichen Stunden am Creutz zwischen zweyen Mördern solten hängen sehen.

Ist doch noch jetzt der Mann, der zur Rechten des Vaters sitzt, und von so viel Millionen Zeugen angebetet wird, als ihr göttlicher Herr, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit: und

wer mag wol unter uns Christen seine Seligkeit auf ihn allein wagen?

Seine Apostel, nachdem der erste Sturz vorüber, und ihr Glaube durch des Geistes Ausgießung über alle Vernunft Meister geworden war, predigten dieses Wort einfältiglich.

Sie ließen die Wahrheiten ungekünstelt, und begehrten es nicht so einzurichten, daß die Weisheit der Welt drein gewebet wurde, und sie auch bey Ehren blieben.

Wir sind Narren um Christi willen.

Gewiß ich wolte nicht gern viel mehr Worte davon machen, als da stehen: mein Gedanke, und meine Worte möchten sich verwirren.

Es ist so gar hoch, es ist so gar tief: und wir werden in alle Ewigkeiten zu thun haben, daß wir dahin gelangen.

Der Glaube kan sich nicht satt dran sehen, und hören, und fühlen.

Seine Begierde wird immer dringender.

Dieses Evangelium ist denen Sündern, die Gnade suchen, oder Gnade gekriegt haben, alle Tage neu: ein täglich Wohlleben.

Der Heyland verargets den Unglaubigen nicht, daß sie nicht fromm sind.

Wie können ihr Gutes thun, da ihr böse seyd.

Aber daß sie nicht glauben wollen, das wird ihnen aufs Buch geschrieben.

Denn zu dem Gehorsam des 'einigen Gebots mit Erlassung aller Gesetz>Lasten, werden alle Menschen geruffen.

Das

Das ist aber sein Gebot, daß wir glauben an seinen Nahmen.

So wird auch der alten Sünde und des Verderbens halber kein Mensch mehr verdammt und verlohren, sondern wegen des Unglaubens; darum, daß er nicht glaubet an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes, Joh. 3, 18. da steckt der Knoten.

Der Glaube ist also die einzige Pflicht, die uns im Neuen Testament abgefodert wird.

Denn alle die andern Sachen, gute Werke, Pflichten, Regeln von allen Arten, sind keine Pflichten mehr, keine Anforderungen, sondern Seligkeiten und Gnaden-Erlaubnisse, dabey einem überaus wohl ist.

Man hält's vor ein Glück, daß man thun darf und kan, was Er will.

Denn bey der Sünde, und bey der Krafft der Sünde, die das Gesetz ist, konte und durste man das nicht thun, was seine Kinder und vertrauten Freunde thun, wenn man auch gleich solte und wolte.

Aber nun haben wir die Freyheit, daß wir nicht sündigen müssen.

Wir haben Gnade, daß wir Gott dienen können mit Zucht und Respekt.

Glauben ist eine Pflicht, die von allen gefodert, die als ein **Muß** geboten und befohlen wird. Ebr. 11, 6.

Es ist eine ziemlich schwere Pflicht; nicht jedermanns Ding.

Der leichte Glaube in den Tag hinein oben hin, ohne zu wissen, was? und warum? ist der wahre nicht.

Es ist mit dem Glauben nicht, wie mit andern Sachen, die man vorher lernen muß, oder die man bald so, bald anders glaubet; sondern es ist eine Sache, die einen Felsen-Grund hat, die, wenn sie vorhanden ist, alle Vernunft, Eigenheit, und die ganze Natur ausschließet, und eine absolute Herrschaft über den ganzen Menschen nimmt.

Es muß mit innigem Flehen erbeten seyn.

Auf viele Argumenten, Überreden und Überzeugen kommts gar nicht an; sondern der Vater im Himmel muß uns selbst alles offenbahren. Matth. 11, 16.

Der Heyland muß mit seinem Geist dabey seyn, und seinem Wort Auctorität schaffen, es in seinem Geist senden, und dessen Wind und Feuer dabey gebrauchen.

Das macht die Menschen innerlich so rege, daß, wenn sie sich eine Viertel = Stunde dagegen setzen, man sie nicht erst lange verfluchen darf.

Denn sie haben ihren Richter in sich, Joh. 12. und verdammen sich selbst.

Der Unglaube ist also die Haupt-Sache, darwider der Heilige Geist eifert.

Was ist aber der Unglaube?

Zuerst: nicht an Gott glauben.

Dergleichen Leute giebt es nicht viel.

Sie sind aber von zweyerley Gattungen.

Entweder ihr Verstand will sich mit der Idee einer Gottheit nicht comportiren; das sind, (so klug sie in ihren Augen sind) an und vor sich selbst stumme Menschen.

Sie

Sie sehen alle Tage, daß sie mit sich nicht fertig werden, und wenn sie hundert Jahr an sich selber studirten, ihr Wesen und Zusammenhang nicht übersehen können, und daß daneben auffer und um uns, wenn einer auch noch so einen offenen Kopff hat, so viel Kleinigkeiten übrig bleiben, davon man keinen Grund geben kan, und dabey man seine Schwäche verrathen muß.

Das Unternehmen, über die Gottheit seine Gedanken lauffen zu lassen, ist schon ein Zeichen von der Zerrüttung und Verrückung des Verstandes.

Gewiß, es braucht bey allen göttlichen Wahrheiten nicht viel Argumente; (Denn dadurch verderben wir Gottes Sache nur,) sondern ein Wort, und das mit Krafft und Nachdruck, ist genug, und damit kan man unwidersprechlich mehr überzeugen, als durch alle Worte.

Uberhaupt ist auch das bey der Materie von der Erkenntniß eines göttlichen Wesens zu merken, daß es der Natur der Sache ungemäß ist, viel von dieser Materie zu lehren und zu remonstriren, weil es eine in dem Wort des HErrn welches doch wenigstens vor eine der solidesten Schrifften auf alle Art pafiren kan) gegründete Wahrheit ist, daß die Erkenntniß Gottes in allen Menschen von Natur offenbahr, und sie nur theils durch die Creaturen darauf gebracht, theils durch das Wort dran erinnert werden.

Daher wir alle unsere Beredung der Menschen über diesem Puncte ersparen, und dem HErrn sein Amt dabey brauchen lassen können.

Es gibt aber eine andere Gattung Leute, die nicht so wohl aus wirklichen Scrupeln über die Gottheit

heit

heit disputiren, als aus einer ihnen selbst am besten bekannten falschen Absicht.

Sie wollen diese Wahrheiten um deswillen gern umstossen, weil sie wünschten, daß nur kein GOTT seyn möchte.

Muthwillens wollen sie nicht wissen.

Daher der Heilige Geist mit denen Atheistischen Ungläubigen, und dem Unglauben wieder die Gottheit sich in der Schrift keine Mühe macht, sondern mit dem Unglauben wieder Christum.

2. Der Glaube an Christum ist der Christenheit so unbekannt, daß man, wo es am besten zugehet, von nichts als Thun und guten Werken höret.

Wir nennen Jesum Herrn, bekennen uns zu ihm, sind auf ihn getauft, gebrauchen dessen zum Zeichen und Siegel sein Abendmahl, die Verkündigung seines Todes, und schleppen uns dabey mit einer trockenen und unkräftigen Moral, trotz allen Philosophen der Heiden.

Man muß sich freylich wundern, wie unsere Leute bey dem Evangelio so träge sind, und sich noch wohl gar über der Ablegung (*) der Laster versäumen, wenn

(*) Erst jüngst sagte ein Hottentotte dem Wahrhichen Bruder, der unter ihnen wohnt: Er dürfte wohl nichts von seinem Aberglauben behalten, wenn er ihm zuhören wolte; und so bald er bedeutet wurde, es wäre so, ließ er so gleich alles fahren. Wenn der Mico in Georgien und seine Leute sich von den Christen haben besaufen lassen, gehen sie unsern Brüdern aus dem Wege, so viel sie können, und wenn ihnen die nachgehen, und sie darüber ertappen, wissen sie sich nicht demüthig und gebeuat genug zu entschuldigen, das heißt, geschrieben in ihrem Herzen.

wenn man die armen Mohren-Sclaven auf das erste Wort von der grossen Versöhnung durchs Blut des Sohnes Gottes Tag und Nacht rennen und laufen, und sich die wenigen Ruhe-Stunden unter ihrer unsäglichen und fast erdrückenden Last dazu abbrechen siehet, damit sie die ihnen so grosse und respectable Gnade Gottes in Jesu verkündigen hören können.

Was ist denn nun die Sache, worauf es ankommt?

Man muß Jesum Christum erkennen.

1) Als den allgemeinen Sünder-Freund und Heyland aller Menschen, nach seiner göttlichen Absicht, und nach dem Werth seiner Zahlung.

2) Als einen besondern und eigentlichen Heyland seiner Gläubigen.

Sie sind ihm beyde lieb.

Und daher sind auch die Kinder der Gnade denen Unbekehrten gar nicht auf den Hals gewachsen, wissen wohl, daß sie Christus beweinet, und vor seine Feinde gebeten hat.

Sie selbst aber stehen sich gewaltig im Lichte, theils durch ihren Leichtsin, theils durch die Falschheit des Herzens.

Denn entweder die Menschen halten es nicht vor genugsam wichtig, was ihnen erworben ist, und denken der Gnade nicht gründlich nach, und eröffnen das Herz nicht, wann die Verheissungen im Geiste Gottes auf sie zudringen: oder sie begehren es nicht einmahl redlich, sondern suchen aus Zwang oder Eigennutz, was das Leben des Herzens ist.

Es ist einer z. E. todt-franck, so will er seelig werden, nicht aus Liebe zu Jesu und seiner Freude: sondern

der

dern daß er nicht in die Hölle kommen, sondern es leidlicher haben mag, weil es doch vermuthlich im Himmel (so schwer es auch einem natürlichen Menschen ankommt, seine Sinnen ins Himmlische zu fassen) erträglicher seyn möchte, als in der Hölle.

Die Welt aber, und die Continuation der Sünde wäre ihnen gewiß angenehmer.

Wenn einer nicht mehr leben mag, so hebt er an eine grosse Klage: will sich erst Gott ergeben; Ich fürcht fürwahr die göttliche Gnade, die er allezeit verachtet hat, wird schwerlich ob ihm schweben.

Solchen Leuten müste der Herr in Wahrheit die Seligkeit aufdringen; Er will aber keine gezwungene Liebhaber haben.

Und was ist auch das vor ein Ding, ein gezwungenes Liebhaben?

Über das ist denen Leuten auch nichts damit gedienet;

Sie sind und bleiben Gott gleich feind, haben keinen himmlischen Sinn, der es fassen könnte, der sich darum bekümmerte und bestrebt.

Eine Seele, die nicht falsch, leichtsinnig und ein böshafter Feind Gottes ist, kan gleich diese Stunde Gnade kriegen, und Christi Blutes-Kraft erfahren zur Versöhnung, sie mag seyn, wer sie will.

Wenn wir Christum am Creuze recht erkennen, so ist alles gleich weg, alle Donner-Stimmen, aller Fluch, alle Verdammung, alle Kraft und Herrschaft der Sünden, alle Beschwerlichkeiten des Lebens;

Denn

Denn der Heyland weiß alle Noth so zu vermitteln, daß uns das Leiden selbst eine Gnade Phil. 1. unsere Ehre, Freude und Nutzen wird Röm. 8.

Ja, man wird bey dem Glauben an Jesum den Heyland gleich so gerecht, so heilig und selig, daß man seines Lebens erst recht froh ist.

Da kan man nicht genug hören und lernen von ihm: seine Sachen werden einem immer süßter und wichtiger.

Da kläret sich alles Wetter auf, was über uns gestanden.

Denn in dem Articul von dem Creutze Christi ist alles vorhanden, was wir nur wünschen können, und was wir zu wissen brauchen in Zeit und Ewigkeit.

Es ist die Haupt-Sache und der Inhalt aller wahren Gottes-Gelahrtheit.

Fleisch und Blut kan uns das nicht lehren, sondern der Vater im Himmel.

Der Heilige Geist muß es uns erklären, uns offne Augen und lichte Herzen geben, daß wir in Jesu Herz und Wunde Gott und alles sehen.

Gewiß! seine Jünger waren oft schlechte Helden; aber doch seine einfältige Schüler, die, wenn sie sich auch an ihm ärgerten, immer aus Liebe wieder glaubten.

Dabey recommendirte er ihnen nichts so sehr, als das Geheimniß: Gott ist in Christo.

Das fassen sie eher nicht, biß die Ausgießung und Ausrüstung durch den Heiligen Geist würcklich vollzogen war, da sie es dann so pünctlich verstanden, daß sie davon zeugen konnten, durch alle Welt, und das war auch ihr Zeugniß gar.

Am